

Catharina erlebt Bad Landeck, die alte Heimat ihres Großvaters

Vorwort

Ganz im Gegensatz zu den meisten Jugendlichen ist Catharina seit einigen Jahren sehr an dem Leben ihrer Vorfahren interessiert. Darüber sind wir sehr erfreut, denn häufig kann man den „Alten“ keine Fragen mehr stellen, sobald das Interesse in einem selbst erwacht.

So war unsere gemeinsame Reise nach Bad Landeck auch schon einige Monate fest geplant. Und jetzt, nachdem sich Catharina einen eigenen Eindruck verschaffen konnte, kann sie sicher verstehen, dass Ihr Opa Klaus so gerne in die alte Heimat reist. Denn er hegt keinen Groll, fühlt sich dort einfach wohl und nicht in der Fremde.

Aber nun wird Catharina selbst mit eigenen Worten ihre Eindrücke schildern.

Klaus Klehr, Moltkestraße 2

Ein Besuch in Bad Landeck und die Suche nach Ładek-Zdrój

Ich versuche mir das vorzustellen, wie das war damals. Als mein Opa Bad Landeck sein Zuhause nannte.

Als diese kleine Stadt noch deutsch war. Als man Marienbad sagte und nicht Wojciech. Als die Straßennamen deutsch waren und auf Schildern „Bäckerei“ und „Schwimmbad“ zu lesen war. Als mit der Deutschen Reichsmark bezahlt wurde. Und die Verwaltung „preußisch“ strukturiert war. Als man ins Kino ging, um sich Heinz Rühmann und Marlene Dietrich anzusehen. Als Hakenkreuzfahnen am Rathaus hängen mussten.

*

Am Sonntag, dem 29. April fahren meine Eltern, meine Großeltern mütterlicherseits und ich mit einem gemieteten Mercedes Viano nach Ładek Zdroj, nach Polen. Gegen Mittag überqueren wir die Grenze. Mit einem Mal fängt der weiße Bus an zu ruckeln, uns durchzuschütteln. Das sind also die Straßen hier in Osteuropa. Für meinen Geschmack etwas zu viel bestätigtes Klischee.

Ja. Dachte ich. Jetzt bin ich in Polen.

„Polen ist seit dem 1. Mai 2004 Mitglied der Europäischen Union. Der kleine Nachbar von Deutschland. Eine bewegte Geschichte hat dieser kleine Nachbar.

Irgendwie konnten sich die Habsburger, die Romanows und die Hohenzollern nicht so recht einigen über dieses kleine Volk – inmitten ihrer aller Grenzgebiete. Kriege und noch mehr Kriege, jeder wollte Polen haben. Die Preußen, die Russen, die Österreicher. Sogar ein Korse, der Franzose war, versuchte sein Glück. Schließlich bekamen die Polen Polen. Und die Tschechen bekamen Tschechien. Das Sudetenland ging an Tschechien *allinclusive* der deutschen Einheimischen. Und dann gab es noch das deutsche Schlesien, in dem auch Polen lebten. Und das deutsche Ostpreußen, in dem auch Polen lebten.

Dann kam ein Österreicher, der war deutsch und einer aus Georgien, der war Russe. Die teilten sich Polen auf. Der Österreicher konnte aber nicht genug kriegen. Und verlor schließlich alles. Polen war Osten. Deutschland war Westen. Und der Osten und der Westen, die mochten sich nicht. Polen und Tschechien wurden jetzt ein bisschen russisch. Und damit auch Schlesien.

Aber jetzt befinden wir uns alle in der europäischen Gemeinschaft. Polen gehört wieder den Polen. Tschechien den Tschechen. Wir sind Freunde. Und wir helfen uns gegenseitig.

Polen und Tschechien sollen schließlich reicher werden. Damit es den Menschen dort besser geht.“

„Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte.“ (Richard von Weizsäcker, 1985)

„Aha.“ Sagt die Abiturientin.

Geschichtsunterricht in der Studienstufe 4 eines Hamburger Gymnasiums.

Gut gerüstet fühlte ich mich für die Reise nach Osteuropa. Nach Polen. Nach Schlesien. Und irgendwie in die „alte Heimat“ meines Großvaters. Die will ich kennen und verstehen lernen. Denn mein Opa ist deutsch, nicht polnisch. Teile meiner Wurzeln liegen in Polen. Und ich bin deutsch.

Nachmittags erreichen wir Łądek-Zdrój. Bad Landeck ist der Geburtsort meines Großvaters. Ein kleiner Ort in Süd-West-Polen. In Niederschlesien. Nur wenige Kilometer von der Tschechischen Grenze entfernt.

Über diese Grenze lief meine Urgroßmutter damals. Erzählt uns mein Opa. Nach dem Krieg. Um für ihre Kinder bei ehemaligen Patienten ihres Mannes hamstern zu gehen. Einmal brachte sie eine lebende Ente mit nach Hause.



Wir wohnen in einer Pension. Dort wo mein Opa schon auf seinen letzten „Landeck-Reisen“ unterkam. Einfach. Nett. Die „Willa Ewa“ leiten Christoph und Ewa. Der Aufenthaltsraum im Erdgeschoss: Sympathisch bunt zusammengewürfelte Einrichtungsgegenstände. Ich erkenne den alten Fernsehschrank meiner Schwester wieder.

Die Pension liegt direkt gegenüber des Geburtshauses meines Opas. Das Haus, in dem er einen großen Teil seiner Kindheit verbracht hat. Ich gehe dann auch gleich mal auf den Parkplatz

und luscherie hinüber. Ein schönes Haus. Und ich denke an die alten Fotos aus der Wohnung meiner Großeltern.

Als Kinder stellten sich mein Opa und seine Geschwister an die Hauswand im Garten. Bei einem starken Sommerregen kam dort das erfrischende Nass in Wasserfällen herunter. Ein großer Spaß für die drei kleinen Kinder.

Und ich sehe das Haus und denke: Aha. Hier ist das also passiert. Auf den alten Fotos hatte es anders ausgesehen. Irgendwie älter. Weiter weg in der Geschichte. Nicht greifbar. Jetzt steh ich davor. Da drinnen wohnt jemand. Mehrere Jemande. Das Haus wurde in Eigentumswohnungen unterteilt. Davor steht ein dunkler Jeep.

Die wenigen Tage, die wir hier verbringen, wollen wir natürlich nutzen. Vor allem mein Opa. Am ersten Morgen sitzen wir von der Autofahrt am Vortag einigermaßen ausgeruht, am Frühstückstisch. „Klaus war schon unterwegs. Ist früh hoch gewesen heute.“ Sagt meine Oma. Verschlafen blinzele ich über meinen Kaffeebecher hinweg.

Und Klaus, mein Opa, möchte zum Dreiecker. Zum Trojak. Da war er früher als kleiner Bub. Mit seiner Großmutter und seinen Geschwistern.

„Und wo genau ist der?“

„Weiß ich nicht. Aber den finden wir. Ich kann mich ja noch etwas erinnern.“

Karten aus dem Internet. Hilfe von Christoph: Ein Wirrwarr aus Englisch, Polnisch und Deutsch. Wir verschieben die Besteigung des Dreieckers auf später.

Heute wollen wir uns den Ort ansehen.



Opa führt uns durch Bad Landeck. Zeigt uns alles. Das Rathaus. Seinen Schulweg an der Biele entlang. Die Schule, die immer noch eine ist. Die Brücke, die aus einer mit Hühnerweiß-gemixten Substanz besteht. Sehr stabil soll sie sein, diese Brücke.

Das Marienbad – der Wojciech – und das Schwimmbad, in dem mein Opa schwimmen lernte. Die Kapelle, in welche die Familie jeden Sonntag ging. Und natürlich – die Quelle mit dem heilenden Wasser. Der Grund für den einstigen Wohlstand Bad Landecks.

Mein Opa musste sich als Bub regelmäßig mit diesem Wasser waschen. Das Dienstmädchen holte dafür immer wieder eine Kanne mit dem Wasser nach Hause. Friedrich II, Goethe, Zar Alexander, Friedrich Wilhelm III. Sie alle sind wegen des Wassers gekommen.

Und natürlich möchte mein Opa, dass ich das Wasser auch probiere. Ich tue es und habe den Rest des Tages das Aroma von Schwefel in meiner Mundhöhle.

Opa zeigt uns Bad Landeck. Aber Łądek-Zdrój, das kennt er nicht wirklich und wir auch nicht.

Und es ist schwierig es kennenzulernen.

Wir hören zu, was Christoph erzählt. Von allem, was hier so passiert und nicht passiert. Worauf er auch stolz ist, glaube ich. Häuser, die restauriert werden. Der Wojciech. Sieht wunderschön aus. Ein Gebäude von ganz damals. Mit den EU-Geldern. Das Geld aus unserer Gemeinschaft, die wir jetzt ja sind. Überall Plakate: „Subventioniert durch die EU“. Englisch? Spricht kaum einer.

Bei gutem Wetter genießen die Einwohner Łądek-Zdrójs die Sonne im Park vom Wojciech. Mit freiem Oberkörper. Bikini. Kinder springen vergnügt in den Brunnen herum und bespritzen sich mit Wasser. Nie sieht man geschäftiges Treiben. Eine gemütliche Kleinstadt. In der das Leben so dahin plätschert. Zurückhaltend sind die Menschen hier. Wollen mit uns Deutschen nicht mehr Kontakt als unbedingt nötig. Sind wir willkommen oder geduldet?

Und Christoph? Unterhält sich gerne abends noch auf ein *piwo* mit uns. Nur schämt er sich für sein Deutsch. Zu unrecht. Da sind wir uns einig.

Auch wir genießen das gute Wetter. Sitzen in der Albrechtshalle und entspannen beim Blick auf Wojciech und Grünanlage. Wir schlendern über die Wege des Kurparks. Und bestaunen die Lärchen. Ein uralter Baumbestand hier. Die Bäume zeigen etwas von Beständigkeit.

„Ein gepflasterter Weg im Park! Kein Sand. Gepflastert!“ Mein Opa ist ganz erstaunt. So viel Geld gibt es von der EU für das kleine Łądek-Zdrój.

Touri-Guide in Deutsch? Or in English? Die Dame von der Touristen-Information geht ins Lager. Und drückt mir dann ein deutsches Infoblatt in die Hand. Aufgelistet sind Wanderwege, Hotels, Radwege. Insgesamt recht viele Wege denke ich.

„Something about the history? Or about the current situation?“

„No. Sorry.“

Schade denke ich.

Und dann sind da die vielen Häuser, an denen seit dem Krieg nichts mehr gemacht worden ist. So, wie es scheint.

Das Geburtshaus meines Opas sieht auch so aus. Eine Villa. Die *Marienburg*. Wir gehen in den Garten. Mein Opa, meine Mama und ich. Eine Frau beobachtet uns kurz. Kommt dann auf uns zu. Sie und mein Opa kommen ins Gespräch. Monika lebt mit ihrem Mann Tomás und einer Tochter in einer Wohnung im Erdgeschoss. Tomás zeigt uns seine Holzarbeiten. Er schnitzt Schmuckstücke aus Pflaumenholz. Das sei eine Tradition aus dem Sudetenland. Sagt Tomás. Es dauert eine Weile bis wir verstehen, dass es Pflaumenholz ist. Mit gebrochenem Englisch versuchen Monika und Tomás zu erklären. Schließlich zeichnet Monika auf ein Stück Papier eine Pflaume.

„Ahhh...yes we understand! “

Sie zeigt uns die Wohnung. Schön. Modern. Und Opa sagt: „Hier war das Wohnzimmer.“

Monika lädt uns für Dienstag auf einen Kaffee ein.

Die Familie meines Opas verließ dieses Haus im Jahr 1945. Zunächst zogen sie ein paar Häuser weiter in einen Keller. 1946 gingen sie dann ganz weg aus Bad Landeck. Eine 2-Wöchige-Flucht führte sie nach Paderborn. Mein Opa war damals 9 Jahre alt.

„Die Flüchtlinge aus den Ostgebieten waren im Rest Deutschlands anfangs nicht erwünscht.“ Sagte mein Geschichtslehrer in der 10. Klasse. „Nun brauchte man ja auch Platz und Arbeit für die.“

„Ja, klar!“ Kommt es von uns Schülern. „Das kennen wir doch schon aus dem Politik-Unterricht. Flüchtlinge sind doch nie irgendwo willkommen.“



Im Autoradio läuft „Listen to Your Heart“ auf Polnisch. Danach „Satellite“ von Lena Meyer-Landrut.

Wir kommen gerade aus der Kristallglasfabrik und suchen den Czarna Góra. Verfahren uns. Finden dann aber doch den Weg. Ski-Anlagen im Sommer wirken verlassen. Wie schlafend. Auch wenn Touristen für die schöne Aussicht mit dem Sessellift nach oben fahren.

Wir fahren auch nach oben. Meine

Mama, mein Papa, Opa und ich. Und dann steigen wir auch auf den Aussichtsturm. Und schauen nach Tschechien hinüber. Wir gehen zurück zur Sesselliftstation. Genießen die Aussicht und warten darauf, dass wir wieder hinunter fahren können.

Ich mache Jumpfotos.

Am Dienstag besteigen wir den Dreiecker. Vorbei an der Herminen-Quelle. Bis zu der „Aussichtsplattform“. Einem kleinen Metallgeländer, an dem mein Opa schon als Bub lehnte und die

Aussicht genoss. Jetzt ist er wieder da. Mit Frau, Tochter, Schwiegersohn und Enkelin. Und freut sich. Und ich freue mich, weil er sich freut.

„This view I have in my mind for 70 years!“ Sagt er zu polnischen Wanderern.

Wir gehen zurück. Passieren den Idiotenhügel für die Ski-Anfänger. Wo mein Opa früher rodelte.

Gehen in den Ort hinein zurück zur Pension.

Abends sitzen wir im Aufenthaltsraum, trinken ein Glas Wein und klönen.

Opa erzählt und erzählt.

Die wenigen Tage, die wir hier haben, nutzen wir aus.

Wir besuchen die Kristallglasfabrik in Stronie Śląskie. Seitenberg.

Wir fahren nach Klotzko. Glatz.

Wir fahren mit der Seilbahn auf den Czarna Góra. Schwarzer Berg.

Wir schauen uns Bad Landeck an. Łądek-Zdrój.

Wir besichtigen das Haus meines Opas.

Wir besuchen den Kalkofen mit seinen Kunstausstellungen bei Stara Morawa.

Wir besteigen den Trojak. Dreiecker.

Und mein Opa erzählt. Und erzählt.

„Zur Blaubeerernte muss ich hier noch mal hin!“ Das sagt mein Opa.

„Ja. Ja. Wir verstehen schon.“ Das sagen wir.

Es ist ja auch so schön hier.

Und irgendwie deine „alte Heimat“.



*

Aber, was das nun für Städte sind: Bad Landeck und Łądek-Zdrój.

Das weiß ich nicht.

Ich beschließe, mir ein Diktiergerät zu kaufen.

Dann werde ich meinen Opa bitten, mir die Geschichten noch einmal zu erzählen.